



Tochter auf dem Bette liegend. Und da er wieder
ausging von den Grenzen von Tirus und Sidon
kam er an das galliläische Meer mitten in das Ge-
biet der zehn Städte.
Und sie brachten zu ihm einen Tauben der
Königin war und geboten ihm das er die Hand
auf ihn lege und er nahm ihn von dem Volke
besonders und legte ihm die Finger in die Ohren
und spülte und rührte seine Zunge und sah auf
den Himmel seufzte und sprach zu ihm: Freyhähig
das ist: Tu dich auf! und als bald räten sich sei-
ne Ohren auf und das Band seiner Zunge ward
los und er redete recht. Und er verbot ihnen sie
solten niemand sagen: Ne mehr Er aber verbot
ne mehr sie es ausbreiteten und wunderten sich
über die Massen und sprachen: Er hat alles wohl
gemacht; die Tauben macht er hörend und die
Sprachlosen redend.



In der Zeit da viel Volk da war
und hatten nichts zu essen rief
Jesus seine Jünger zu sich und
sprach zu ihnen: Mich jammet
des Volkes denn sie haben nun
drei Tage bei mir beharrt und
haben nichts zu essen und
wenn ich sie ungeessen wie-

der von mir heimliche gehen würden sie auf dem We-
ge verdammten: denn etliche sind von ferne kom-
men. Seine Jünger antworteten ihm: Woher
nehmen wir Brod hier in der wüste das wir sie sat-
tigen? Und er fragte sie: Wieviel habt ihr Brod?
Sie sprachen: sieben. Und er gebot dem Volk das
sie sich auf die Erde lagerten und er nahm die sie-
ben Brod dankte und brach sie und gab sie seinen
Jüngern das sie dieselbigen verteilten und sie leg-
ten dem Volke vor. Und hatten ein wenig Fisch-
lein: und er dankte und brach dieselbigen auch und
trug sie. Sie aßen aber und wurden satt und
haben die übrigen Broden auf sieben Körbe
und diese waren bei Mächtigen die da gegeben
hatten: und er ließ sie von sich.

Und als bald trat er in ein Schiff mit seinen
Jüngern und kam in die Gegend Dalma-
nias. Und die Pharisäer gingen heraus
und fingen an sich mit ihm zu betragen ver-
süßten ihn und begehrten von ihm ein Zeichen
vom Himmel. Und er seufzte in seinem Welt-
und sprach: Was suchet doch dies Geschlecht zu
diesem? Wahrlich ich sage euch: diesem Geschlecht
wird kein Zeichen gegeben. Und er ließ sie
und trat wieder in das Schiff und fuhr fort
über. Und sie hatten vergessen Brod mit sich

EVANGELIENHANDSCHRIFT / F. HEINRICHSEN

Arbeiten, Einzelblätter und Doppelseiten von ge-
schriebenen Büchern, welche allein aus Gestaltungs-
bedürfnis entstanden sind. Zwar haben solche
Werke keinen sofort ausmünzbaren Nutzen, doch
ist der Gewinn, den die Schreiber, für ihre tagtägliche
andere Arbeit davon angeregt, ohne Zweifel haben,
derart, daß sich die Berechtigung, Handschriften
anzufertigen, ganz von selbst ergibt. Man denke
nur, wie die einzelnen moderen Druckschriften in
der Hauptsache entstanden sind.

Nun zum geschriebenen Buche selbst: Das Buch
ist immer als Einheit aufzufassen, welche durch
Zutaten nicht störend unterbrochen werden darf.
Die Frische der Handschrift ist der Vorzug
gegenüber dem gedruckten Buch. Wir können die
verschiedenartigste Wirkung anstreben, den dicht
aufgeschlossenen Schriftblock, wo ein Buchstabe
den andern stützt, oder weitdurchschossene Zeilen,
die wie kostbare Bänder über die Seiten gespannt
sind, oder freie Anordnung, die Schrift und Ver-
zierungen wie Blüten über die schneeweiße Fläche
gestreut, erscheinen lassen. Wir dürfen klassische

Einfachheit bekunden und können wiederum in
krausen barocken Formen spielen. Immer kommt
es nur darauf an, darzustellen, was der Text für
Empfindungen in uns auslöst. Die reichhaltige Ab-
wechslung unserer Schriften macht es uns möglich,
uns an die verschiedenartigsten Texte, an denen
unsere Literatur so reich ist, anzugleichen. Selbst-
verständlich äußert sich die Persönlichkeit des
Schreibenden nicht in der Wahl der Form, sondern
in der Formenführung selbst. Erlaubt ist alles, was
gutaussieht. Mit diesem Satze fallen viele Bedenken
weg. Prinzipien führen zur Leblosigkeit.

Eins aber tut not: Achte das Material! Schöne
Papiere, echte Farben, sorgfältige Vorarbeit sind
Ehrensache. Die Federformen müssen ihre Eigen-
art behalten, der Pinselstrich darf seine Frische
nicht einbüßen durch ängstliche Nacharbeit. Das
Schreibwerkzeug und seine Haltung geben der
Schrift ihr vornehmstes Gesetz. Für Schreibarbeiten
mit Tusche hat sich die Stahlfeder bewährt, für
Tinte ist nach wie vor die Gänsefeder das ideale
Schreibwerkzeug. — Über die lateinischen Schreib-